



Abend:

Zeitung.

8.

Donnerstag, am 9. Januar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Die Tochter der Pharaonen.

(Fortsetzung.)

Es war früh acht Uhr, als Gretchen die Morgensuppe auftrug und zur Seite der Pipa und des dreibeinigen Hasen vor den Ritter stellte. Ambrosius trat aber mit trüber Miene in's Museum.

„Das war eine Nacht!“ sagte er, indem er sich zur Seite des Ritters niederließ und die Hände faltete. „Der Michel und ich, wir haben ihn kaum manchmal im Bette festhalten können, so tobte er. Er sprach dann fortwährend von schrecklichen Dingen, von Meuchelmord und dergleichen. Manchmal kam er auch zur Besinnung, und dann fragte er, ob sich außer Dir noch ein Fremder im Hause befände, was ich natürlich verneinte. Solche Augenblicke hatte er nur selten, denn das Bewußtseyn war bald wieder verschwunden, und das Toben ging von Neuem an. Unser Abendgespräch schien ihn dann zu beschäftigen, denn er schrie: von Sievershausen, vom Schaffott, besonders vom seligen Moriz, der ihn verfolge, und noch hundert ähnliche wirre Dinge. Jetzt ist der Arzt bei ihm, ein höchst geschickter Badergeselle aus Morizburg. Der Mensch hat vor funfzehn Jahren bei dem großen, und zwei Jahre später, bei dem kleinen Sterben, die Leute zu Hunderten kurirt, und es sind Mehrere seiner Kranken gesund geworden. Der Mann hat einen erstaunlich sichern Blick, besonders wo es sich um den Tod handelt, und ich fürchte er hat Recht, als er vorhin zu mir sagte: „Euer Würden! Mit dem Herrn Werner ist's aus. — Er trug den Tod schon lange in sich,

wie der Holzapfel den Wurm. Er wäre gewiß noch zu retten, wenn er in gesunden Tagen von meinem Theriak genossen hätte; das hätte ihm die Eingeweide frisch gehalten, aber er war immer ein obligater — der Arzt wollte sagen ein obstinater — Mensch,“ was ich, was besagten Theriak anlangt, selbst bezeugen muß. Wie der Barbier meinte, könne er nur noch ein paar Stunden leben.“

„Weißt Du denn gar nichts von dem frühern Leben dieses Mannes?“ fragte Wolfen, trüb vor sich hinblickend.

„Nicht das Geringste, es stimmte ihn immer so unmuthig;“ versetzte der Pfarrer. „Er hatte überhaupt selten Lust zur Unterhaltung, und wenn ich von den Wundern der Schöpfung zu sprechen begann — Ambrosius blickte hier auf das zweiköpfige Kalb und den dreibeinigen Hasen — so machte er es wie sonst Walther, er ging zur Thüre hinaus.“

„Das würde dieser jetzt nicht mehr thun!“ versetzte Wolfen, wie ganz unabsichtlich. „Ritter Walther Freudenberg war, als ich ihn voriges Jahr zu Lüttich verließ, ein leidenschaftlicher Seltenheitensammler geworden.“

„Wie?“ rief Gretchen, erschrocken die Hände faltend. „Daß Gott sich erbarme! — Walther wäre ein Ritter geworden?“

„Und ein Sammler, und Freund von Naturwundern?“ fiel Ambrosius mit Erstaunen ein. „Unmöglich! — Rein unmöglich!“ —

„Es ist beides wahr! Ritter und Liebhaber!“ sagte Wolfen lächelnd. „Ritter und Liebhaber! Für beides

gebe ich Euch mein Wort, wenn auch Hinsichts des letzten nicht in einem so ausgedehnten Sinne, wie Du, mein Ambrosius, zu meinen scheinst. — Hört mich an! Als Walther von hier wegging, ließ er sich unter einer Schaar deutscher Lanzknechte in Italien anwerben. Seine Tapferkeit machte ihn bald zum Rottmeister; so traf ich ihn. Als ich nach den Niederlanden ging, begleitete er mich dahin. Wir dienten unter dem großen Dranien, und ich kann Euch versichern, der Name Walther Freudenberg war bald im ganzen Heere bekannt und geachtet. Walther zeichnete sich indeß immer mehr aus, und vor Antwerpen befehligte er bereits als Hauptmann ein Fähnlein Fußvolk. Dort war es auch, wo ihn der große Feldherr zum Ritter schlug. — Aber was ist denn das?" setzte Wolfen hinzu, indem er Gretchen's Hand ergriff. „Ihr weint? Ihr meint, Walther habe Euch, seit er Ritter geworden, vielleicht vergessen? Ich kann Euch sagen, daß dieß, zufolge der neuesten Nachrichten, die ich von ihm habe, durchaus nicht der Fall ist. Er würde hereilen, herfliegen, wenn ihm Euer Vater verzeihen, ihm Eure Hand gewähren wollte.“

„Aber Liebhaber von Natur- und Kunstwundern? — Unmöglich!" rief der Pfarrherr.

„Wie ich Euch sage;" versetzte Wolfen. „Laß Dir dienen! In Bütphen und Naarden war es bunt über Eed gegangen. Die Spanier hatten geplündert, wir übersieleten sie und erbeuteten ihr Gepäck. Die Soldaten machten ungeheure Beute, denn die Spanier hatten Alles, was sich fortschleppen ließ, mitgenommen; so hatten sie auch eine Sammlung eines Kuriositätenliebhabers geplündert, und den armen Mann, der seine Seltenheiten bis auf den letzten Athemzug vertheidigte, dabei ermordet. Dieser Mann — ein Apotheker — hatte die seltensten Sachen zusammengebracht. Das Haupt- und Prachtstück derselben aber war eine unerhörte Merkwürdigkeit, eine egyptische mumia in ihrem Kasten, und zwar eine einbalsamirte Prinzessin gewesen.“

„Was?" schrie Ambrosius. „Eine mumia? Eine ächte, veritable mumia? Eine egyptische Prinzessin ist in den Händen eines einfachen Privatmannes? — Weist Du, daß selbst in dem Kuriositätenkabinet unsers allergnädigsten Kurfürsten zu Dresden sich keine mumia befindet? Bloß in der Hofapothek haben sie ein Stückchen von der Rückseite von einer, und zwar bloß zum medizinischen Gebrauch für hohe und graduirte Personen, denen in den allerschwierigsten und bedenklichsten Fällen ein Gran gegen Quittung, und fast mit Gold aufgewogen, davon abgelassen wird. — O glücklicher Mensch! Glückseligster aller Apotheker!" setzte Ambrosius begeistert

hinzu. „Eine ganze mumia, eine einbalsamirte Prinzessin war in Deinem Besiß! Ja ich begreife, wie Du sie bis zum letzten Athemzuge vertheidigen, und endlich freudig für sie sterben konntest.“ —

„Aber," fuhr Ambrosius in Extase fort, „was machten die rohen Kriegsknechte mit dem unvergleichlichen Gegenstande? Die mumia war wohl köstlich anzuschauen?"

„Prächtig! — Vergoldet vorn, versilbert hinten;" versetzte der Ritter ganz gemüthlich, indem er einen Fuß über den andern schlug. — „Und was mit der Mumie geschah? — Die Soldaten boten sie zum Verkauf aus. Lange fand sich kein Käufer; endlich erstand sie der Ritter Freudenberg.“

„Was? Walther ist in dem Besitze der Prinzessin? O blindes Fatum! O unvernünftiges Geschick!" schrie Ambrosius. „In die Hände eines Laien.“ —

„Sage das nicht;" versetzte Wolfen. „Er weiß das Kleinod nach seinem ganzen Werthe zu schätzen.“

„Gott im Himmel, welches Glück!" rief Ambrosius verklärten Blickes. — „Was meinst Du," setzte er zögernd hinzu, „ob Walther — er hatte sonst im Ganzen kein schlechtes Gemüth — wohl die mumia zu einem angemessenen Preise, in jährlichen Terminen zahlbar —"

„Kein Gedanke daran!" unterbrach ihn Walther mit einer abwehrenden Bewegung der Hand. „Das inkomparable Stück ist ihm nicht für die Schätze Goldonda's feil.“

„Du könntest ihm in's Gewissen reden!" sprach Ambrosius dringend. „Du könntest ihm sagen, daß ihm ein solcher Handel das Gewissen erleichtern, ihn den Gedanken, den ewigen Vorwurf, ein Meisterstück der Schöpfung, die Syrena zerstört zu haben, vergessen machen könnte.“

„Ach, Du glaubst nicht, wie hartnäckig er noch in diesem Punkte ist;" versetzte der Ritter. „Er schwört darauf, daß die Syrene ein Flickwerk gewesen, und ihr der Zwirn leibhaftig zum Bauche heraus gehangen habe.“

„Der Spötter! — Der Unmensch! — Der Unchrist!" — rief Ambrosius.

„Einen einzigen Gegenstand wüßte ich," sprach der Ritter, endlich eintenkend, „für den Walther die Prinzessin abzutreten, sich vielleicht entschließen könnte.“

„Geschwind, nenne ihn!" rief Ambrosius hastig. „Ist es nur eine Möglichkeit?" —

„Nichts leichter als dieß, und ohne daß es Dir einen Dreier kostet;" unterbrach ihn Wolfen. „Es ist Gretchen.“

„Nimmermehr!" rief der Ueberraschte. „Das ist unmöglich, seit er die Syrena zerstörte.“

„Dann,“ sprach Wolfen achselzuckend, „wird wohl der reiche Kaufherr Nebel zu Leipzig die Mumie erhalten. — Du mußt wissen, daß dieser dem Waltherr eine gewaltige Summe dafür bieten lassen.“

„Der Kaufmann? — Was will dieser mit der Prinzessin?“ fragte Ambrosius.

„Er will sie pulverisiren und lothweise verkaufen;“ sagte Wolfen, indem er nach einem Butterbrode langte, was ihm das, wie eine junge Rose erglühende Gretchen, der man die Seelenangst, die sie über die Verhandlung empfand, ansah, hinreichte. „Das wird dem Nebel ein schweres Geld eintragen, denn die Apotheker werden sich um ein Quentchen von dem Mumienpulver reißen. Ist nämlich ein Bischen von einer gewöhnlichen Mumie so überaus wirksam in der Medizin, so muß es von einer balsamirten Prinzessin noch um so wirksamer seyn, da die zur Balsamirung gebrauchten Ingredienzen gewiß auch weit köstlicher waren.“

„Also noch ein zweites Wunderwerk, gleichfalls ein unicum, soll schnöde zerstört werden?“ rief Ambrosius entrüstet.

„Nicht anders! — Wenn Du nicht einwilligst, wird die Prinzessin gepulvert;“ versetzte der Ritter ruhig. — „Aber siehe da!“ rief er aufspringend. „Dort kommt mein Gepäc und mit ihm die Mumie.“

„Was?“ schrie der Pfarrherr. „Du hast sie bei Dir?“

„Ja wohl! In dem Kasten dort ist sie, den das Saumroß trägt. Ich sende sie, zufolge Waltherr's Auftrag, nach Leipzig, wenn Du sie nicht haben willst;“ erwiderte Wolfen mit Gleichgültigkeit im Tone.

„Könnte ich sie wohl einmal sehen?“ fragte der Pfarrherr, indem er vor Sehnsucht tief aufseufzte.

„Warum nicht?“ erwiderte der Ritter. „Ich lasse sie abpacken und wieder aufladen, denn heute muß sie noch weiter gesendet werden. Der Nebel ist ganz veressen darauf.“

Der Ritter ging jetzt in den Hof, wo sein Gepäc von den Pferden gehoben wurde. Eine Kiste ward abgeladen, und von mehreren Menschen in die Stube getragen. Die Kiste war mit Stricken und Matten umgürtet. So wie diese abgenommen waren, erschien solche in einer Größe von etwa sechs Fuß Länge und drittehalb Fuß Breite; sie hatte eine, dem menschlichen Leichnam angemessene, Form — fast wie die eines Wickelkindes — war altersgrau und, wie Ambrosius sagte, von Sykorenholz. Auf dem Deckel lief ein langer Streif von bunten Hieroglyphen abwärts, was, wie der Vorige hinzufügte, auf den hohen Rang der in dem Kasten Liegenden deutete. So wie der Deckel abgehoben war, schlug der

Pfarrherr vor Entzücken die Hände zusammen. Man erblickte eine ausgezeichnet wohl erhaltene Mumie, deren Bedeckung mit bunten Hieroglyphen auf goldenem Grunde wie besäet war.

„Admirabel! — Prächtigt! — Inkomparabel!“ rief er, einen tiefen Seufzer ausstoßend. „Da liegt sie, die herrliche mumia, der unbezahlbare Schatz! — Eine Prinzessin ist es; da ist kein Zweifel. An einer gemeinern Person hätte man nicht so viel Gold und Sorgfalt in Ausmalung der Charaktere verschwendet. Gewiß ist sie eine Tochter des Pharaos Amenophis, oder Rhamses Makanum, wo nicht des großen Sesostris selber! — Und diese sollte gepulvert werden?“ fuhr er heftig fort. „Gemeine Apothekergesellen sollten ihre Hand an die durchlauchtigen Glieder legen? Ihre reizenden Partikularitäten, Gegenstände der Wünsche der Fürsten der Amoriter, Amalekiter und Moabiter, sollten in den Mörser wandern und von Kammerjunkern, Obersthofmeistern und Hofräuleins — den höchsten fürstlichen Herrschaften wollte ich es noch gönnen — um vielleicht ein einfältiges Bauchgrimmen zu vertreiben, genossen werden? — O Schande! O Entweihung! O Zerstörung eines der größten Wunder der Schöpfung!“

„Ja, das wird indeß alles nichts helfen, wenn Du der Sache nicht zuvorkommst, Dich nicht dazwischen legst;“ bemerkte Wolfen.

„Ich leide es aber nicht!“ schrie Ambrosius mit Enthusiasmus. „Ich komme ihr zuvor! Ich lege mich dazwischen!“ —

„Also wirklich?“ rief der Ritter fröhlich, indem er das vor freudigem Schreck noch mehr erröthende Gretchen bei der Hand faßte. „Du willigst also in den Tausch? Tochter gegen Mumie, Braut gegen Prinzessin? — Zug um Zug?“

„Ihr wollt dem guten Waltherr vergeben?“ sprach Gretchen, sich an den Vater schmiegend.

„Muß ich nicht? — Bin ich nicht gezwungen? — Sieh mir das Messer nicht an der Kehle? — Wird die Prinzessin sonst nicht pulverisirt?“ sagte Ambrosius, noch immer mit der letztern liebäugelnd.

„Nun so magst Du dieß Waltherr selber sagen, und der Tausch mag sogleich vor sich gehen!“ rief der Ritter, indem er rasch das Zimmer verließ.

Ehe sich Ambrosius besinnen konnte, erschien Wolfen mit dem jungen Manne Hand in Hand.

„Was?“ schrie der Pfarrherr mit Erstaunen. „Tunge, Better, Zerstörer der Syrena! Du bist hier?“

„Hier, um Euch um Vergebung zu bitten, und Euch, unter allen Umständen, selbst wenn Ihr mir Gret-

chen's Hand versagen solltet, die schöne Mumie als Ersatz für das Meerfräulein anzubieten;" sprach Walther, sich in die geöffneten Arme des Alten stürzend.

„Ein Sünder, der Buße thut, ist besser als zehn Gerechte! Du sollst Gretchen zum ehelichen Gemahl haben;" sprach Ambrosius mit Salbung. „Tochter Margarethe, umarme Deinen Verlobten!"

Die Liebenden umarmten sich. Gretchen war keines Wortes mächtig. Thränen der Freude perlten über die rosigen Wangen. Wolfen weidete sich an dem Anblick der Lebenden, Ambrosius an dem der Tochter des Gesoftris, oder Rhamses Makanum.

(Beschluß folgt.)

## Sinngedichte von G — t — n.

Liedge, der Epistolograph.

Wohl mag den Geist ich einem Liedge neiden;  
Doch was, Du holde Freundschaft! bleibt  
Dem Edlen wohl von Deinen schönsten Freuden?  
Wie sollt' ein Freund nicht gern von ihm sich scheiden,  
Da Er so liebe Briefe schreibt!

A n S i e.

Du bist ein herzig Mädchen;  
Du bist ein goldig Herz;  
Wie keines mehr im Städtchen  
Und auch wohl anderwärts.  
Und dennoch kommt kein Freier? —  
Das eben ist der Geier:  
Du hast kein gold'nes Herz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Am 14. December wurde uns ein Schauspiel ganz eigener Art eröffnet. Wie in den meisten nordischen Städten, so auch in Leipzig fanden um die Weihnachtszeit Ausstellungen der verschiedensten Waaren statt. Die Besitzer der großartigen neuerbauten Tuchhalle, die, wenn ihr Vortheil mit dem Guten Hand in Hand geht, das Bestere bereitwillig fördern, ließen sich im Laufe des Jahres mehrfach öffentlich auffordern, diese Ausstellungen in ihrem geräumigen Lokale zu vereinigen und arbeiteten dann an der Ausführung dieses Vorschlages. Die erste Etage der Tuchhalle, aus sogenannten Tuchböden — d. h. einem niedrigen in zahlreiche unverschlossene Abtheilungen getheilten Korridor, der sich um das ganze Viereck des Hauses hinzieht — bestehend, wurde brillant mit Glas erleuchtet, geschmackvoll dekoriert und so in einen weiten „Bazar“ umgewandelt; im bunten und höchst wohlthätigen Gemisch prangt in den einzelnen Abtheilungen Alles neben einander, was Leipzig's reiche Waarenlager Schönes und Glänzendes aufzuweisen haben; man glaubt sich in eine Feenwelt versetzt, wo nur Glanz und Reichthum herrscht und der gewöhnlichen Misere des Lebens der Eintritt versagt ist. Diese Idee wird besonders Abends schon durch den äußeren Anblick des Lokales hervorgerufen; während die lange Reihe der niedrigen Fensterchen, vermöge der Vorhänge und Drapperien, in dem verschiedenartigsten magischen Lichte prangt, strahlt uns vom Eingange her das Wort „Bazar“ in blendender Flammenschrift entgegen; höchst sinnvoll ist dieses Wort aus ungefähr 800 kleinen Gasflammen gebildet, die in der nächsten Umgebung eine wahrhafte Sonnenhelle verbreiten.

Wie nun aber das Schönste selbst nicht frei ist von Schattenseiten, so auch diese Einrichtung und ein Zug häßlichen Eigennuzes mischt sich trübend in die Freude über das Gedeihen. Die Eigenthümer vermietheten jede einzelne Abtheilung des Bazars für den billigen Preis von 2 Thalern und nahmen also ungefähr 200 Thaler ein für die 10 Tage der Ausstellung; sie nahmen außerdem von jedem Besuchenden ein Eintrittsgeld von 2 Groschen (von Kindern die Hälfte), welches vom 14. bis 19. December täglich 60 bis 80 Thaler eintrug. Man muß bekennen, der Preis war billig; auch der Arme konnte seine Kinder die Herrlichkeiten wenigstens anschauen lassen und ihnen dabei docir-

ren, daß der heilige Christ — wie die Volkssprache sagt — ihnen all das Schöne nicht beschereu könne, weil sie mit der ungetilgten Erbsünde der Armuth zur Welt gekommen, für die zwar Mancher den Kreuzestod erlitten, aber keine Vergebung ausgewirkt hat. Und wieder nahmen die Eigenthümer für die 10 Tage der Ausstellung mindestens ihre 1000 Thaler für ein sonst unbenutztes und unbenutzbares Lokal ein, eine Summe, die wahrlich die Zinsen für ein ansehnliches Anlagekapital und auch eine honorable Miethe deckt. Als aber das Publikum den lebhaftesten Antheil nahm an dem neuen Institute, als die Räume jeden Abend gedrängt voll waren, da gedachte man schnell des Sprüchwortes: „Schmiede das Eisen, wenn's warm ist,“ und verdoppelte die Eintrittspreise. So befindet sich nun Jeder besser: die Eigenthümer erhalten das Doppelte von dem, was früher nach eigenem Geständnisse ihre kühnsten Erwartungen übertraf; der Bemittelte kann sich bequem oben bewegen und wird bei'm Wühlen, Suchen und Kaufen nicht gestört durch die Gegenwart und Ueberraschung derer, die so viele Herrlichkeiten nie sahen und der Arme — nun, wenn der den Tag über an sein Tagewerk gefesselt war, so ist ihm ja die Ruhe am nützlichsten. — Unsere Zeit richtet Alles vortrefflich ein.

In der Nacht vom 18. bis 19. December um 2 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm geschreckt; das Hintergebäude eines unter dem Namen „der Kurprinz“ bekannten Hauses vor dem Petersthore stand in Flammen und brannte hellauf bis um 6 Uhr Morgens. Zum Glück wehte der Wind die Flamme von den benachbarten Remisen und sonstigen Nebengebäuden ab, sonst hätte das Unglück bedeutender werden können und müssen. Unvorsichtigkeit bei'm Aufheben von Torfasche soll die Ursache des Feuers seyn; leider haben einige dürftige Familien alle ihre Habseligkeiten verloren und eine alte Frau, die sich auf einer Leiter aus dem Dachfenster retten wollte, stürzte und starb am selbigen Tage in Folge mehrfacher schwerer Verletzungen. Wäre dieses Blatt dazu geeignet und der Raum mir vergönnt, so würde ich dem Leser einige Mittheilungen über unsere Löschanstalten machen; nach der Ansicht eines jeden Leipziger's sind dieselben vortrefflich, ja unübertrefflich; indessen kommen bei jedem Feuer Kuriositäten vor, die bei jedem Nichtleipziger einige bescheidene Zweifel veranlassen würden; dahin gehört z. B. daß die Spritzen aus den Dörfern Lindenau, Gutritsch, Gohlis u. s. w. immer zuerst bei'm Feuer sind. Indessen das gehört nicht hierher und deshalb für diesmal Adieu!